**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
**Band:** 30 (1936)
**Heft:** 22

**Artikel:** Ferien im sonnigen Süden [Fortsetzung]
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926527

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Zur Belehrung

### Ferien im sonnigen Süden.

#### Ragusa.

Ragusa! Die Perle der Adria! Nach 1½ Tagen Meerfahrt fuhren wir im Hafen von Cruce ein. Das ist der eigentliche Seehafen Ragusas, wo die Waren verladen werden. Ragusa aber liegt auf der andern Seite der Landzunge. Schon standen Autos bereit, um uns gleich hinüber zu führen ins Luxushotel Imperial. Dieses Hotel ist umgeben von einem Wald von Palmen und Oleanderbäumen und Pinien. Tropische Pracht! Aber auch tropische Hitze! Von selbst verschwinden Kittel und Weste. Hemd und Hose ist Trumpf und auch die Damenwelt zieht sich so leicht als möglich an. Ragusa ist wirklich eine Perle. Ursprünglich ein Seeräubernest, wurde es eine berühmte Handelsstadt und Handelsrepublik wie Venedig. Wie eine Festung thront die Stadt auf mächtigen Felsen, die steil abfallen ins Meer. Und das Meer greift tief hinein in die Felsenbuchten. So ist denn diese Felsenhalbinsel voll von malerischen Winkeln. Und die reichen Ragusaner haben es verstanden, ihre Stadt reizvoll anzulegen. Eine gewaltige Ringmauer schließt die Stadt ein und mächtige, trotzige Festungstürme schauen hinaus aufs tiefblaue Meer. Ueberall könnte man gleich hinsitzen und malen. Selten kommt man so überraschend in die Tropenwelt. Unsere unscheinbaren Farrenkräuter wachsen aus zu mächtigen Palmen, die überall die Straßen säumen. Unsere Föhren werden zu kirchturmshohen Pinien, die mit ihren breiten Baumkronen den so köstlichen Schatten spenden. Die Silberdistel wird zur Agave, die Weide zum Oelbaum und die Kaktuspflanzen werden mannshoch und strotzen in der Hitze vor Gesundheit. Aus allen Villen und Gärten aber blühen, groß wie Kirschbäume, die Oleander rot und weiß. Orangen- und Zitronenbäume lassen aus dem sattigen Dunkelgrün ihre roten und goldenen Früchte herausleuchten, und die Feigenbäume wachsen wild. Wahrlich ein Paradies!

Noch überwältigender wirkt diese Tropenwelt auf der Insel Lokrum, die Ragusa vorgelagert ist und auf der die tropische Pflanzenwelt zu einem botanischen Garten gruppiert ist. Lokrum gehörte einem Benediktinerkloster und die Benediktiner pflanzten hier auch den weltberühmten Wein: Lacrimae Christi = Tränen des Herrn. Als die Oesterreicher Herren wurden von Dalmatien, kam die Insel an den Bruder des Kaisers von Oesterreich. Es heißt, die Benediktiner, die hier vertrieben wurden, hätten geschworen, daß jeder Besitzer dieser Insel von Unglück verfolgt sein solle. Maximilian konnte sich nicht freuen. Er wurde als Kaiser von Mexiko in Mexiko erschossen, seine Frau Charlotte wurde geisteskrank und Kronprinz Rudolf erbte diese Wunderinsel. Aber auch er fand einen unheimlichen Tod. Nun ist die Insel Staatsgut und der jugoslavische Staat hat das Kloster umgewandelt in ein Kinderheim, in dem ferienbedürftige Kinder Erholung finden können. So ist der Fluch in Segen umgewandelt worden und wir sahen es den Kindern an, daß sie hier in diesem Paradies gedeihen. Haben sie doch auf der Insel ein eigenes Meerbad, das tote Meer. Dieses Wasser kommt unterirdisch vom Meer ins Land hinein und bildet so ein Naturwunder.

Ragusa selbst zerfällt in zwei Teile: In die Altstadt, die durch Ringmauern und durch eine Zugbrücke vom Festland abgetrennt war, und in eine Vorstadt, die sich hinter der Ringmauer gebildet hat. Hoch über Ragusa ist noch zu oberst auf dem Berg eine neuzeitliche Festung aus der Zeit, da Oesterreich Meister war. Die Altstadt hat eine breite Hauptstraße, die schnurgerade vom Stadttor zum Hafen verläuft. Hier stehen die Palazzi der Vornehmen. Jedes Haus gleich wie das andere, im Erdgeschoß alle mit Rundbogentüren und Fenstern versehen. Daneben sind noch mittelalterliche Gebäude: Der Rektorenpalast, in dem der Rektor der Republik, der Präsident von Ragusa regierte. Die vielen Kirchen und Klöster zeigen Gemälde von venezianischen Meistern von Tizian und von Bellini, so daß jede Kirche zugleich eine Gemäldeausstellung ist. Am Hafen ist das größte Kaffeehaus der Welt, hochmodern mit dem Blick auf den alten Festungshafen, und die Bedienung ist ausgesucht höflich. Ueberhaupt wird einem der Aufenthalt angenehm gemacht. Die Bevölkerung spricht neben ihrer kroatischen Landessprache gut Deutsch und überall wird man mit herzlicher Freundlichkeit, mit höflicher Zuvorkommenheit behandelt, wie man das in der Schweiz

so nicht vorfindet. Nie sah ich einen Betrunkenen, auch nie einen Bettler, der Fremde angebettelt hätte. Und doch trifft man hier schon alle möglichen Menschentypen, besonders, wenn man auf den Markt geht. Da die mageren, hohen Montenegriner in ihren Wadenbinden, schwarzen Hosen, dort die Dalmatierinnen, in ihrer selbstgestickten Nationaltracht. Die Mädchen, mit dem roten Käppchen auf dem Haar, die verheirateten Frauen mit dem weißen Kopftuch, so daß jeder Bursche weiß, welche Frau noch geheiratet werden kann. Ab und zu kommt eine tiefverschleierte Mohamedanerin, von der man höchstens die Augen sehen kann, und dazwischen die vielen Fremden aus aller Herren Länder: Schweizer, Engländer, Oesterreicher, Deutsche und Franzosen. Doch die Nordeuropäer halten es nicht lange aus auf diesem sonnigen Marktplatz. Unbarmherzig strahlt die tropische Sonne aufs heiße Pflaster. 55 Grad an der Sonne! Backofenhitze! Aber die Ragusaner wissen sich zu schützen. Links und rechts der Hauptstraße, der Placa Kralja Petra, die immer im gleißenden Sonnenlichte steht, locken schmale Seitengäßchen. Da die Häuser meist vierstöckig sind, kommt kein Sonnenstrahl hinein und so lebt man da wie in einem Keller. Auch die Kirchen bieten angenehme Zuflucht. Und schließlich, wer nach Ragusa kommt, will baden. Wohl hat es viele Felsenbuchten, allein es ist nicht ratsam, an diesen tieferen Stellen zu baden, da ab und zu auch Haifische sich heran getrauen. Da wir aber nicht nach Ragusa gekommen waren, um gleich von einem Haifisch verspiesen zu werden, schlugen wir unser Quartier auf der Halbinsel Lapad auf. Dort ist in wunderschöner ruhiger Meeresbucht, umgeben von pinienbestandenen Bergrücken, ein schön angelegtes Meerbad entstanden, und da hatten wir reichlich Gelegenheit, die Badegäste zu studieren. Ragusa wird von den Dalmatiern selbst gerne aufgesucht. Diese Badegäste waren durchaus, schöne, schlanke, sportgestählte Menschen. Die Männer meist mit scharfem Profil, mit scharfgeschnittenem Gesicht, mit Augen, die große Intelligenz verrieten, wie sie der Meeresbewohner haben muß, der manchen Gefahren ausgesetzt ist. Auch die Frauen rassig, selbstbewußt in Haltung und Gebärden, schlank und gewandt, ein schöner Menschenschlag. Man merkt eben, daß man nicht mehr weit von Griechenland entfernt ist. Schließlich ist es auch das Meer selbst, das den Menschen formt und modelt. Gehen nicht viele ans Meer, um ihr übriges Fett loszuwerden? Die salzige Flut und der rhythmisch sich wiederholende Wellenschlag bilden eine Massage, die auch uns alten Landratten gut tut und Körper und Geist wieder erneuert und erfrischt.

-mm-

---

## Rüstung.

Es war einmal ein Mann. Er hatte einen Garten. Darin wuchsen schöne Blumen. Es gab da auch köstliche Früchte, Aepfel und Birnen. Mitten im Garten war ein kleiner Fels. Ein Weglein führte hinauf. Oben hatte man eine schöne Aussicht über das Tal, weit über den See. Und der Mann war so friedfertig. Er glaubte, alle Menschen wären lieb und gut. Er machte keinen Zaun um seinen Garten. Nur eine Tafel stand an der Grenze. Darauf stand geschrieben: „Dieser schöne Garten gehört Frau Helvetia. Bitte gebt acht! Reißt keine Blumen ab. Stehlt keine Früchte".

Aber o weh! In der Nacht kamen die bösen Buben und holten die süßen Birnen. Und die Wanderer traten ungefragt über die Grenze, um die schönen Blumen zu pflücken. Hatten die Nachbarn miteinander Streit, dann gingen sie einfach quer durch des guten Mannes Garten und stritten da miteinander und verwüsteten alles. Niemand wehrte es ihnen. Ja sie lachten den lieben Mann sogar noch aus und sagten: Wie dumm ist er doch! Kommt! wir wollen ihm seinen schönen Garten wegnehmen und unter uns verteilen.

Doch da wurde der gute Mann traurig über die bösen Nachbarn, aber auch zornig. Und er dachte: „Wartet nur! So leicht geht das nicht". Er baute einen hohen starken Zaun um seinen Garten und hielt sich einen treuen aber scharfen Hund, der jeden bösen Eindringling verjagte. Jetzt war wieder Ruhe und Frieden im Garten und er blühte und trug Frucht, daß alle Welt Freude hatte. Und die Nachbarn ehrten plötzlich den guten Mann und priesen ihn laut ob seiner Tüchtigkeit. Ja sie kamen oft zu Besuch in den schönen Garten, um sich da zu erholen.

Ihr werdet wohl schon lange gemerkt haben, wie der schöne Garten heißt. Es ist unser liebes Schweizerland. Rings um uns sind große, starke Völker. Sie haben gewaltige Heere und rüsten immer noch weiter. „Nein, nein! Wir wollen keinen Krieg", sagen alle. Und sie